

gelagerten Bestände zurücktransportiert werden. Ende 1945 folgte die Freigabe zur Benutzung.

Die Deutsche Bücherei in der DDR

Durch die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen verlor die Deutsche Bücherei nun ihren Status als zentrale Archivbibliothek. Im August 1945 wurde die Deutsche Bücherei der Landesverwaltung

Sachsens unterstellt und ab März 1951 der Leitung und Aufsicht des Staatssekretariats für Hochschulwesen, ab 1958 der des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen beziehungsweise ab 1967 der des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR.

Auf Anweisung der Abteilung Volksbildung der Sowjetischen Militäradministration erarbeitete und veröffentlichte die Deutsche Bücherei ab Anfang 1946

eine »Liste der auszusondernden Literatur«, die insgesamt 38700 Bücher und Zeitschriften mit »faschistischem oder militaristischem« Inhalt umfasste und als Grundlage zur Säuberung von Bibliotheken auf dem Staatsgebiet der späteren DDR diente. In der Deutschen Bücherei kamen die Publikationen in den sekretierten Bestand, auch als Sperrbibliothek bezeichnet, später in die »Abteilung für spezielle Forschungsliteratur«. Eine zweite

Bericht aus dem Maschinenraum

Ein kritischer Blick in den Arbeitsalltag der Deutschen Nationalbibliothek

Würdigungen, Lobeshymnen und farbenfrohe Sonderveröffentlichungen zum 100-jährigen Jubiläum der Deutschen Nationalbibliothek gibt es in ausreichender Zahl. Mit seinem schmalen Band »Betriebs-Atmosphären« liefert Norbert Cobabus das Kontrastprogramm: Der Autor hat nicht die kulturellen Errungenschaften der traditionsreichen Bibliothek im Blick, sondern den Arbeitsalltag der dort beschäftigten Menschen. Cobabus berichtet also nicht von der Brücke des großen deutschen Bibliotheksdampfers, sondern aus dem Maschinenraum. Dort hat er vor seinem Abschied in den Ruhestand 2009 mehr als 30 Jahre gearbeitet – und als langjähriger Vorsitzender des Personalrats auch die Verbindung nach oben gehalten.

Damit ist Cobabus ausreichend legitimiert, zum runden Jubiläum – der Termin seiner Veröffentlichung wird nicht zufällig gewählt sein – einen kritischen Blick in die Bereiche der Bibliothek zu werfen, die bei derartigen Anlässen erfahrungsgemäß weniger im Rampenlicht stehen.

Ohne Aufgeregtheit und ohne nachzutreten widmet er sich den Unzulänglichkeiten im Arbeitsalltag der Deutschen Nationalbibliothek. Darunter Schwierigkeiten und Missstände, die in anderen Großbetrieben genauso vorkommen, aber häufig unter den Teppich gekehrt werden: Mobbing, Konkurrenzgefechte, Alkoholsucht, Intrigen, ungerechtfertigte Entlassungen, »innere Emigration«. Der Autor bleibt sich treu und nimmt auch in seinem jüngsten Buch kein Blatt vor den Mund.

Allerdings spart er auch nicht mit Lob für den ehemaligen Arbeitgeber. Bei der Anstellung von Migrantinnen und Menschen mit Behinderung habe die Bibliothek immer die Nase vorn gehabt. Bei der Frauenquote in Füh-

rungspositionen sei die Nationalbibliothek ebenso vorbildlich gewesen: Die Stellenbesetzung »stellte zu dieser Zeit im deutschen wissenschaftlichen Bibliothekswesen eine leuchtende Ausnahme dar«.

Cobabus war alles andere als ein stromlinienförmiger Mitarbeiter. Sein Engagement, gerade auch als Personalratsvorsitzender, war geprägt vom Kampf für die Rechte der Kollegen. Sein kompromissloser Einsatz in dieser



Das jüngste Buch von Norbert Cobabus ist im Lit Verlag (AT Edition) erschienen und kostet 14,90 Euro.

Frage mündete nicht nur regelmäßig in Auseinandersetzungen mit der Bibliotheksleitung, sondern auch mit der eigenen Gewerkschaft. Cobabus schreibt: »In der Bilanz führte dieser Teil der Personalratsarbeit zu 68 Prozessen vor den Verwaltungsgerichten, von denen 15

in die zweite Instanz und drei sogar in die dritte Instanz, also vor das Bundesverwaltungsgericht, gingen.« Der streitbare Bibliothekar ging keinem Konflikt aus dem Weg – und gewann die meisten Prozesse, wie er in seinem Buch genüsslich schildert.

Die menschlichen Momente des Arbeitsalltags in Bibliotheken verflochten der Autor mit den großen gesellschaftspolitischen und technologischen Veränderungen seiner Zeit. So ergibt sich ein interessanter Einblick in fast 40 Jahre bibliothekarische »Betriebs-Atmosphären« mit Schwerpunkt Deutsche Nationalbibliothek. Einige Entwicklungen liegen Cobabus ganz besonders am Herzen: Den Themen Einführung der EDV, deutsche Wiedervereinigung und vor allem Zensur in Bibliotheken widmet er eigene Kapitel.

Alle ideologischen Scheuklappen legt der im Berufsstand bekannte Autor, der seine Sammlung zu Zensurfällen in Bibliotheken dem International Institute of Social History in Amsterdam vermacht hat und auf dem dortigen Portal noch immer als Trotzkiist vorgestellt wird, freilich nicht ab. An so mancher Stelle wittert er Verschwörungen, wie zum Beispiel bei der Internet-Enzyklopädie Wikipedia, »deren Inhalte teilweise von bestimmten gesellschaftlichen Interessengruppen bestimmt« seien.

Bei Cobabus' »Erlebnissen in der Bibliothekswelt« handelt es sich um keine Fachpublikation. Der Text ist durchaus »subjektiv gefärbt«, wie der Autor in der Einleitung einräumt. Anekdotenhaft und im Plauderton reiht er seine Erfahrungen aneinander und verfranst sich dabei bisweilen in Details. So muss sich der Leser durch einige Niederungen der – inzwischen veralteten – Tarif- und Organisationsstruktur plagen.

Es sind die Erinnerungen eines Bibliothekars, der seine Arbeit stets als Brotberuf sah – und diese kritische Distanz auch im Ruhestand beibehalten hat. Eine unpräzise und ehrliche Ergänzung zu den offiziellen Jubiläumsverlautbarungen.

s/h